©Bot. Arbeits- und Schutzgem. Bayer. Wald e.V. & Naturw. Ver. Passau e.V.;download www.biologiezentrum.at

Der Bayerische Wald	10 / 1 NF	3 - 7	1. Juni 1996	ISSN 0724 - 2131

Zum Vorkommen des Läuferblütigen Habichtskrautes (*Hieracium stoloniflorum* Waldst. & Kit. 1812) im Bayerischen Wald

Hansjörg Gaggermeier, Deggendorf

Das für den Bayerischen Wald neu entdeckte Läuferblütige Habichtskraut (*Hieracium stoloniflorum* Waldst. & Kit. 1812) wird morphologisch und soziologisch charakterisiert. Die Sippe aus der Untergattung *Pilosella* ist als selten auftretender Rezentbastard, der nur zusammen mit seinen Elternarten Orangerotes Habichtskraut (*H. aurantiacum* L. 1753) und Mausohr-Habichtskraut (*H. pilosella* L. 1753) gefunden wird, anzusehen. Die aus dem Bayerischen Wald bekannt gewordenen Vorkommen des Orangeroten Habichtskrautes werden als nicht ursprünglich interpretiert.

Bei der Besichtigung des Bergwiesenkomplexes "Scheiben" im Lamer Winkel (nw vom Scheibensattel; rund 1000 m Seehöhe; MTB 6844/2) stieß der Verfasser am 05.07.1995 auf eine reichhaltige Habichtskrautflora.(vgl . Exkursionsberichte der BASG Bayerischer Wald in: Der Bayerische Wald, 9. Jahrgang (NF), Dezember 1995, S. 14). Die folgenden Sippen waren vorhanden: *Hieracium lactucella, H. pilosella, H. aurantiacum, H. ambiguum, H. lachenalii.* Zwischen Pflanzen des Mausohr-Habichtkrautes und des Orangeroten Habichtskrautes wuchsen ca. 60 Exemplare einer mittelhohen Sippe aus der Untergattung *Pilosella* mit wenigköpfigen purpurroten Blütenständen (Abb. 1, 2). Die genauere Untersuchung ergab die "Zwischenart" *Hieracium aurantiacum - Hieracium pilosella*, die 1812 von WALDSTEIN und KITAIBEL als *Hieracium stoloniflorum* beschrieben worden ist.

Das Vorkommen des Läuferblütigen Habichtskrautes ist als Neufund für den Bayerischen Wald anzusehen. Darüber hinaus stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage nach dem Indigenat der elterlichen Hauptarten im Bayerischen Wald. Bedeutsam für die Klärung dieser Problematik ist auch der pflanzensoziologische Anschluß der Sippe und der Elternart *Hieracium aurantiacum.*

Morphologie der aufgefundenen Pflanzen

Vergleiche die Abbildungen 1, 3!

Stengel: Höhe 23 bis 31 cm; Indument (Behaarung) unterschiedlich; Haare borstlich und seitlich abstehend, Länge 3,0 bis 5 (6) mm, an der Stengelbasis und im obersten Stengelabschnitt reich-

Abb. 1 :

Hieracium stoloniflorum
Blühtriebe von der Scheibenwiese

Foto: Gaggermeier, 05.07.1995

 ©Bot. Arbeits- und Schutzgem. Bayer. Wald e.V. & Naturw. Ver. Passau e.V.;download www.biologiezentrum.at

lich, in Stengelmitte spärlicher ausgebildet; untere und mittlere Haare hell gefärbt, nach oben zu ist ihre Färbung dunkler (Basis schwärzlich-grau); Sternhaare (Flocken): an Stengelbasis und Stengelmitte in geringer Anzahl, ab der Verzweigung bis zu den Blütenköpfen reichflockig; Drüsen: mit dunklen Köpfchen und Stielen, 0,3 bis 0,9 mm lang, unten und in Stengelmitte weitgehend fehlend, im oberen Stengeldrittel dichter Drüsenbesatz. Ausläufer: soweit vorhanden, oberirdisch, dünn; unterschiedlich lang: 3 bis 10,3 cm; Läuferblätter nach der Spitze hin an Größe gleich bleibend; Form schmal spatelförmig; Behaarung und Färbung wie bei den Grundblättern. Blätter: Grundblätter: rosettenartig angeordnet, verkehrt lanzettlich bis breit lanzettlich, auch schwach spatelförmig, zugespitzt; Rand entfernt gezähnelt; Blattlänge: 3,8 bis 7 (7,8) cm, Breite: 1,2 bis 2 cm; Farbe: Oberseite hellgrün, Unterseite dunkler (grau)grün; Indument: Haare 3,6 bis 4 mm lang, weißlich; auf der Oberseite mit spärlichem, auf der Unterseite mit dichtem Haarbesatz (am Blattrand und Blattnerv am dichtesten); Sternhaare auf der Oberseite fehlend, auf der Unterseite reichlich vorhanden. Stengelblätter: meist 1, selten 2, auch fehlend; lineal bis lanzettlich, klein: 1 bis 3,3 cm lang; Indument wie bei den Grundblättern. Köpfchenstand: Verzweigung hochgabelig; wenigköpfig: 2 bis 3; Köpfchenstiele mit vielen abstehenden, dunklen, 3 bis 5 (5,5) mm langen Haaren besetzt; helle Flocken und dunkle Drüsen dicht stehend. Blütenköpfe: Hüllblätter 7,9 bis 8,7 mm lang, 0,8 bis 1,2 mm breit; lang zugespitzt mit etwas stumpflicher Spitze; Färbung dunkel: Ränder schwarzgrün, ausgenommen den oberen Hüllblattbereich, wo weinrot-schwärzliche Färbung auftritt; Indument: reich an grauen Haaren, dunklen Drüsen und hellen Flocken; Hüllblattränder meist frei von Indumentelementen. Blütenmerkmale: Zungenblüten dunkel purpurrot (wie Blutorangen), innere auch etwas aufgehellt orangegelblich; Griffel in der gleichen Farbe: purpurrot bis orangegelblich.

Einköpfige, niedrigwüchsige Exemplare wurden nicht beobachtet. Das Aussehen der Bayerwaldpflanzen deckt sich mit der Beschreibung durch GOTTSCHLICH (1996, S. 415-416).

Lebensraum Bergwiese

Die "Scheiben" ist ein in die Waldflächen der Südabdachung des Künischen Gebirges (Zwercheck-Osser-Zug) hineingerodeter Wiesenkomplex. Der Bereich, in dem unsere Sippe auftritt, ist eine montane Magerwiese, die nicht mehr gedüngt wird. Im Rahmen eines Pflegeprogramms wird regelmäßig gemäht, wodurch das Substrat durch Biomassen-Entzug ausgehagert wird (REITER mdl.).

Die folgenden Arten wurden notiert: *Nardus stricta, Festuca rubra, Agrostis capillaris, Anthoxanthum odoratum, Briza media, Holcus mollis, Luzula campestris, Carex ovalis, C. pallescens, Alchemilla monticola, Potentilla erecta, Viola canina, Hypericum maculatum, Campanula patula, C. rotundifolia, Arnica montana, Pimpinella saxifraga, Rumex acetosa, Chrysanthemum leucanthemum, Veronica arvensis, Achillea millefolium, Rhinanthus minor, Trifolium pratense, Ranunculus acris, Stellaria graminea, Galium album, Gymnadenia conopsea, Dactylorhiza fuchsii, Hieracium pilosella, H. aurantiacum, H. stoloniflorum, H. ambiguum, H. lactucella, H. lachenalii.*

Zur Bewertung und Gliederung der Magerwiesen und -rasen des Inneren Bayerischen Waldes liegen Arbeiten von HOFMANN(1985), REIF, BAUMGARTL & BREITENBACH (1989) und SCHEUERER (1991) vor. Das flächendeckende, hochstete Auftreten des Rotschwingels und des Rotstraußgrases läßt es angeraten sein, den Wiesentyp in der Scheiben der *Festuca rubra-Agrostis capillaris*-Gesellschaft zuzuordnen, und zwar deren *Nardus stricta*-Ausbildung (Abb. 2). Zwischen montanen Fettwiesen, etwa der montanen *Alchemilla*-Form des *Arrhenatheretum elatioris* und dem auf Magerstandorten gedeihenden *Polygalo-Nardetum* vermittelnd, ist dieser Pflanzenverein charakteristisch für Bergwiesen, bei denen Düngemaßnahmen nicht mehr zur Anwendung kommen.

Rezentbastard der Eltern *Hieracium pilosella* und *Hieracium aurantiacum*

Die Taxonomie der Gattung *Hieracium* erweist sich als außerordentlich kompliziert. Die Habichtskräuter zählen zusammen mit den Brombeeren (Gattung *Rubus* p. p.), den Frauenmänteln (Gat-

Abb. 2 :

Vegetationsausschnitt der Scheibenwiese
Die dunkleren (purpurroten) Blütenköpfe gehören zu *Hieracium stoloniflorum*, die helleren (gelben) zur Elternart *Hieracium pilosella*.

Foto: Gaggermeier, 05.07.1995

©Bot. Arbeits- und Schutzgem. Bayer. Wald e.V. & Naturw. Ver. Passau e.V.;download www.biologiezentrum.at

tung *Alchemilla*) und den Löwenzähnen (Gattung *Taraxacum*) zu den kritischen Formenkreisen, deren zahlreiche Sippen sich nur mehr oder minder schwer voneinander unterscheiden lassen (Subtilmerkmale!). Ein nicht unbeträchtlicher Teil der Feldbotaniker hat deshalb Hemmungen, sich mit dieser als "crux botanicorum" apostrophierten Artengruppe zu beschäftigen. Der Grund für den überbordenden Formenreichtum liegt in der Dominanz apomiktischer Fortpflanzung anstelle normaler geschlechtlicher. Sexuelle Hybridisierungsvorgänge führen zu Nachkommen mit neuartigen Eigenschaftskombinationen, die dann durch nachfolgende Apomixis genetisch fixiert werden und sich wie neue Arten verhalten.

Eine hervorragende aktuelle Einführung in den Problemkreis der Habichtskräuter stellt die *Hieracium*-Bearbeitung in Bd. 6 der Reihe "Die Farn- und Blütenpflanzen Baden-Württembergs" durch GOTTSCHLICH (1996) dar. Unverzichtbar für den im Bayerischen Wald tätigen Botaniker ist die Verwendung des von SCHUHWERK & LIPPERT 1991 vorgelegten "Bestimmungsschlüssels für die Hieracien der Bayerisch-Böhmischen Waldes". Auf einen größeren geographischen Raum anwendbar ist der von BRÄUTIGAM (1982) für den Kritischen Band der Rothmalerschen Exkursionsflora erstellte Habichtskräuterschlüssel.

Es war mit Hilfe der oben angeführten Literatur ein leichtes, die orangefarben-purpurrot blühende Sippe von der Scheibenwiese als *Hieracium stoloniflorum* (*H. aurantiacum - H. pilosella*) zu identifizieren. In dieses Taxon schließt der Verfasser auch die in der Literatur (ZAHN in HEGI, Flora von Mitteleuropa 1987, SCHUHWERK, MERXMÜLLER & LIPPERT 1990) genannte Sippe *Hieracium chaunanthes* (N.P.) Zahn (*H. aurantiacum* > *H. pilosella*) mit ein, die zu unterscheiden er nicht in der Lage ist. Im Aussehen läßt sich überdies die Bastardnatur des Läuferblütigen Habichtskrautes gut erkennen, da es zur Expression von Merkmalen beider Elternteile kommt (vgl. Abbildungen). Für die Herkunft vom Orangeroten Habichtskraut sprechen z.B. Hochwüchsigkeit, Blütenfarbe und Mehrköpfigkeit, für die Beteiligung des Kleinen Habichtskrautes z.B. gabelige Verzweigung des Stengels, Form der Blätter und verminderte Zahl der Stengelblätter.

GOTTSCHLICH (1996) interpretiert das Läuferblütige Habichtskraut als selten vorkommenden Bastard im autochthonen und synanthropen Verbreitungsgebiet von *Hieracium aurantiacum* und des ein größeres Areal besiedelnden *Hieracium pilosella*. Es handelt sich dabei wohl nicht um eine konstante Sippe, die unabhängig von ihren Elternarten Populationen aufbauen kann, sondern um einen Rezentbastard (GOTTSCHLICH), der nur "im Kontakt mit seinen Elternarten" punktuell auftritt. Derartige Bastardformen sind offensichlich selten bzw. werden zu wenig beachtet. GOTTSCHLICH (1996) weist darauf hin, daß das Läuferblütige Habichtskraut im autochthonen Areal von *Hieracium aurantiacum* "an etwas gestörten Stellen von Borstgrasrasen" wächst. Der nämliche Autor berichtet von einem Vorkommen auf der Grasböschung eines Gartens in Tübingen und ist der Auffassung, daß *Hieracium stoloniflorum* in Mitteleuropa außerhalb der Alpen nur an synanthropen Standorten wie z.B. Böschungen und Rasenflächen zu finden ist. Der Fund im Bayerischen Wald auf einer Magerwiese mit Borstgras und anderen Wildpflanzen zeigt, daß die Entstehungsmöglichkeit dieser Sippe auch im synanthropen Areal des Elternteils *Hieracium aurantiacum* in weniger anthropogen beeinflußten Biotopen durchaus möglich ist (s. u.).

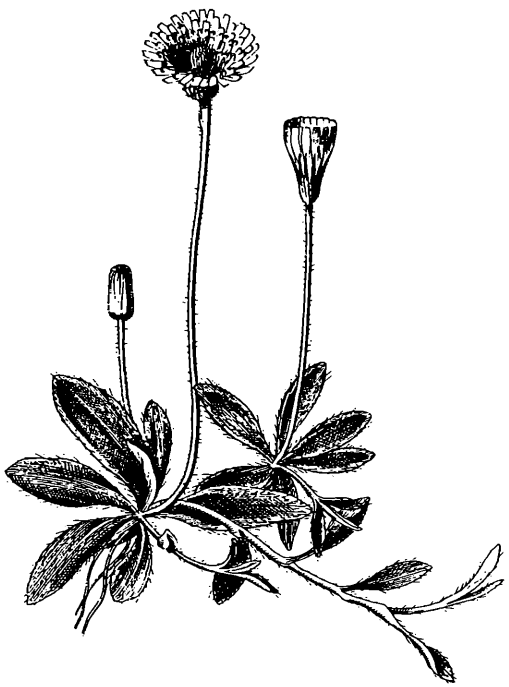

Abb. 4 :

Die Elternarten von *Hieracium stoloniflorum*:
links *Hieracium pilosella* (Habitus), rechts *Hieracium aurantiacum* (Habitus).

(nach DOSTÁL: Nová Květena ČSSR, Band 2, 1989)

Abb. 3: siehe Seite 7

 ©Bot. Arbeits- und Schutzgem. Bayer. Wald e.V. & Naturw. Ver. Passau e.V.;download www.biologiezentrum.at

Sind die beiden Elternarten im Bayerischen Wald ursprünglich?

Für das Mausohr-Habichtskraut ist das Indigenat im gesamten Bayerischen Wald aufgrund des Verbreitungsbildes und des Gesellschaftsanschlußes unbestritten. Anders ist die Situation beim Orangefarbenen Habichtskraut. Dieses attraktive Habichtskraut ist eine Gebirgspflanze, die in den Alpen und Karpaten, in Südnorwegen und in Südfinnland größere Teilareale besiedelt. Daneben werden außerdem noch kleinere Teilgebiete, teilweise mit Reliktcharakter, bewohnt. GOTTSCHLICH (1996) nennt für Mitteleuropa Vogesen, Schwarzwald, Bayerisch-Böhmischer Wald, Harz, und Sudeten. Die ursprünglichen Vorkommen in den Alpen sind an verschiedene Borstgras-Rasenausbildungen (*Nardion*) und subalpine Reitgrasfluren (*Calamagrostion villosae*) gebunden. Demgegenüber finden sich verwilderte Pflanzen in synanthropen Habitaten wie siedlungsnahen Straßen- und Wegböschungen, in Gärten, Parkrasen, Friedhöfen, auf grasigen Bahndämmen und in Steinbrüchen. Ihre Ansiedlung läßt sich an der punktuellen Bildung von Kleinpopulationen, die durch Ausläufer entstehen, erkennen. Es werden auch Ansaaten durchgeführt, etwa bei der Begrünung und Ausschmückung von Straßenböschungen und -randflächen. Im Bayerischen Wald lassen sich solche, sofort als synanthrope Ansiedlungen einstufbare Vorkommen immer wieder antreffen, beispielsweise an ortsnahen Böschungen (Sommersberg nahe Kirchberg), an Forststraßenrändern (Arbergebiet), an Skipisten (Nordhänge des Großen Arbers) und im Straßenbegleitgrün (Ruselabsatz bei Deggendorf) Man kann für *Hieracium aurantiacum* aber auch ein anderes Verbreitungsmuster entdecken: die Einbindung in magere Ausbildungen von Grünlandgesellschaften. Solche Fundstellen kennt der Verfasser seit Jahren von der Mooshütte beim Kleinen Arbersee und jetzt von der nicht allzu weit entfernten (3,2 km) Scheibenwiese.

In SENDTNERs 1860 publizierten Werk über die Vegetation des Bayerischen Waldes wird erstmals die Existenz von *Hieracium aurantiacum* im Bayerischen Wald erwähnt: "Auf einer bewässerten Wiese am Ufer der kl. Ohe zwischen der Klebelmühle und Papiermühle bei Grafenau, Seebachufer bei St. Oswald auf Gneisskies." Außerdem notiert SENDTNER, daß die Art im Hauptzug und im unteren Wald auftritt und isolierte Vorkommen mit einzelnen Individuen ausbildet (S. 273). In Vollmanns "Flora von Bayern" aus dem Jahr 1914 ist vermerkt (S. 789): "Wb (früher Grafenau, S. Oswald), nahe der Landesgrenze b. Fürstenhut."

Unter Auswertung der Literatur und aufgrund eigener Beobachtungen kommen SCHUHWERK, MERXMÜLLER & LIPPERT (1990) zu der Feststellung, daß in einzelnen Gebieten das "Indigenat der Art schwer nachprüfbar" ist, und daß, auf den Bayerischen Wald bezogen, "das indigene Vorkommen der Art eher unwahrscheinlich" ist. Die Autoren untermauern ihre Auffassung mit den folgenden Argumenten:

> die bekannt gewordenen Fundorte befinden sich nicht "in den an Relikten reicheren Vegetations-Typen auf den höchsten Gipfeln (*Lycopodio-Nardetum*, *Calamagrostis villosa*-Halden), sondern in Borstgrasrasen oder Magerwiesen, an Wegrändern o.ä. im Rodungsgebiet,"
>
> aus dem Bayerischen Wald sind keine Zwischenarten des Orangeblütigen Habichtskrautes mit anderen Sippen der Untergattung *Pilosella* gemeldet worden, "was vielleicht ebenfalls als Hinweis auf (u.U. länger zurückliegende) Verwilderung der früher häufig als Zierpflanze kultivierten Art zu deuten ist."

Durch den aktuellen Fund von *Hieracium stoloniflorum* ist inzwischen auch eine Zwischenart aus dem Bayerischen Wald nachgewiesen. Trotzdem wird dadurch die oben getroffene Annahme des fehlenden Indigenats des Orangeblütigen Habichtskrautes nicht hinfällig. Mit den oben genannten Autoren und mit GOTTSCHLICH ist der Verfasser der Meinung, daß *Hieracium aurantiacum* den Bayerischen Wald nie "aus eigener Kraft" erreicht hat und daß ihre dortigen Vorkommen nach wie vor als synanthrop zu bewerten sind. Allerdings kann die vitale Habichtskraut-Art unter den für sie günstigen Umweltbedingungen eines Silikat-Mittelgebirges sogar in (naturnahe) Borstgras-reiche Grünlandgesellschaften eindringen und sich dort festsetzen. Daß dies von Dauer sein wird und über punktuelle Vorkommen hinausgehen wird, darf bezweifelt werden.

Für Auskünfte über Pflegemaßnahmen dankt der Verfasser Herrn F. Reiter, Brennes, recht herzlich.

Literatur

BRÄUTIGAM, S. (1982): *Hieracium* . In ROTHMALER, W. (Hrsg.): Exkursionsflora für die Gebiete der DDR und BDR, Kritischer Band: 586-600. Berlin

DOSTÁL, J. (1989): Nová Květena ČSSR. Band 2. 1548 S. Praha

GAGGERMEIER, H. (1990): Die Gattung *Hieracium* im Bayerischen Wald -Kartierungsprojekt der BASG Bayerischer Wald. Der Bayerische Wald 23: 22-24

GOTTSCHLICH, G. (1996): *Hieracium*. In: SEBALD, O. (Hrsg.): Die Farn- und Blütenpflanzen Baden-Württembergs. Band 6: 393-535. Stuttgart

HOFMANN, A. (1985): Magerrasen im Hinteren Bayerischen Wald. Hoppea, Denkschr. Regensb. Bot. Ges. 44: 85-177

REIF, A., BAUMGARTL, Th. u. I. BREITENBACH (1989): Die Pflanzengesellschaften des Grünlandes zwischen Mauth und Finsterau (Hinterer Bayerischer Wald) und die Geschichte ihrer Entstehung. Hoppea, Denkschr. Regensb. Bot. Ges. 47: 149-256

SCHUHWERK, F., MERXMÜLLER, H. & W. LIPPERT (1990): Anmerkungen zu *Hieracium*. In: SCHÖNFELDER, P. & A. BRESINSKY (Hrsg.): Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen Bayerns, 63-70. Stuttgart

SCHUHWERK, F. u. W. LIPPERT (1991): Vorläufiger Bestimmungsschlüssel für die Hieracien des Bayerisch-Böhmischen Waldes. Hoppea, Denkschr. Regensb. Bot. Ges. 50: 343-407

SENDTNER, O. (1860): Die Vegetationsverhältnisse des Bayerischen Waldes nach den Grundsätzen der Pflanzengeographie. 505 S. München

VOLLMANN, F. (1914): Flora von Bayern. 840 S. Stuttgart

ZAHN, K. H. (1929): *Hieracium* In: HEGI, G. (Hrsg.): Illustrierte Flora von Mitteleuropa. Band VI, Teil 4. Compositae II: 1182-1351. Nachdruck 1987. Berlin-Hamburg

Anschrift des Verfassers

Hansjörg Gaggermeier
Köckstr. 10
D-94469 Deggendorf

Abb. 3 (unten und rechts)

HERBARIUM GAGGERMEIER

Flora des Bayerischen Waldes

Hieracium stoloniflorum Waldst. & Kit.
(aurantiacum — pilosella)
Läuferblütiges Habichtskraut

Fundort: Innerer Bayerischer Wald - Künisches Gebirge: Scheiben (nw Scheibensattel); ca. 1000 m; Gneis; Magere Bergwiese: Rotschwingel-Rotstraußgras-Wiese, Borstgras-Ausbildung

MTB 6844/2, Lam
leg. Gaggermeier
det. " "

am 05.07.1995
Nr. 85/1995

©Bot. Arbeits- und Schutzgem. Bayer. Wald e.V. & Naturw. Ver. Passau e.V.; download www.biologiezentrum.at

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Der Bayerische Wald

Jahr/Year: 1996

Band/Volume: 10_1

Autor(en)/Author(s): Gaggermeier Hansjörg

Artikel/Article: Zum Vorkommen des Läuferblütigen Habichtskrautes (Hieracium stoloniflorum Waldst. & Kit. 1812) im Bayerischen Wald 3-7